

Vorwort

Marlene Grois, Wera HIPPESROITHER, David Hoffmann

Künstlich als Adjektiv ist stets an sein Substantiv, die Kunst, gebunden. Dieses erstreckt sich in seinem Bedeutungsumfang von schöpferischem Gestalten über artifiziiell geschaffene Werke bis hin zu verschiedenen Geschicken und Fertigkeiten auf einem bestimmten Gebiet. All das manifestiert sich auch in der abgegriffenen, aber etymologisch durchaus richtigen Redewendung: „Kunst kommt von Können“. Von den drei Ableitungssilben, welche es im deutschen Sprachgebrauch gibt, um aus Substantiven Adjektive zu bilden, nämlich -ig, -isch und -lich, ist die letztgenannte die unklarste. Richtet sich ‚wässrig‘ beispielsweise noch nach dem Gehalt des Wassers und trägt ‚verbrecherisch‘ die Profession der Verbrecherin oder des Verbrechers mit sich sowie ‚künstlerisch‘ jene der Künstlerin oder des Künstlers, so hat ‚künstlich‘ nichts zu bieten als den Nachweis eines wie auch immer gearteten Bezuges. Insofern bringt auch die Polysemie dieses Adjektivs in etliche Richtungen verzweigte Signifikate hervor: von unnatürlich, schwülstig, gefälscht, geziert bis zu anomal.

Das Adjektiv ‚künstlich‘ positioniert sich als Tremor zwischen Exalziertem, Artifiziellem und Imitierendem und wird zumeist in ein dichotomisches Verhältnis zusammen mit den Normen des Authentischen, Natürlichen und Richtigen gesetzt. Dieser Standpunkt bringt eine Wertung mit sich, die ihre pejorative Degradierung selten verdeckt. Wir stellen uns mit der Wahl des Themas ‚künstlich‘ bewusst auf die Seite jener – in den Augen rückwärtsgewandter Kräfte – abgewerteten Artefakte oder überzeichneten Verhaltensformen, lassen sie sprechen und hoffen, das Gebäude dieser wechselhaften Abhängigkeiten mit ihren normativen Ansprüchen somit von innen heraus zu zerrütten.

Die Fragen, welche aufgeworfen werden, berühren Gebiete der Beschaffenheit des Körpers, der Vermittlung von Ideologischem qua Medium und des Hervorbringens von Methoden der Replikation. Nicht zuletzt behandeln sie auch Bereiche der Ausstellung und Offenlegung von knalligen, dokumentierenden oder überlegten Kunstdarstellungen. Sie fragen unter anderem danach, wie Technologien unsere Identität, Lebensweisen, politischen Einstellungen und Erkenntnismöglichkeiten affizieren.

synthetisch: Hybridisierungen des Körpers

Die Beiträge dieses Kapitels beschäftigen sich mit Entfremdungen, Verformungen und Vermischungen des menschlichen Körpers mit Technologien und Praktiken. Von der Betrachtung ästhetischer Ideale über die Auflösung seiner Dichotomien bis hin zu einer virtuellen Existenz jenseits des Körperlichen.

Norman McLarens *Pas de Deux* steht im Zentrum von Elke Haberls Untersuchung. Dieser Film ist ein Werk, das mit seinen realen und animierten Elementen dem Genre des Hybridfilms zuzuordnen ist und von der Autorin in einen Zusammenhang zum sich stetig wandelnden Bild des menschlichen Körpers gesetzt wird.

Donna Haraways These von der zunehmenden Warenförmigkeit des Lebens, die durch moderne Biotechnologien eine neue Dimension erfahren hat, werden von Peter Palme behandelt. Auf dieser Basis reflektiert er ihre grundlegenden Kategorien auf der Suche nach neuen emanzipatorischen Strategien vor dem Hintergrund der Cyborg und ihres Körpers.

Posthumane Welten auf dem ‚screen‘ des zeitgenössischen Films stehen im Zentrum von Matthias Nothnagels Frage nach dem Verhältnis des losgelösten, vollkommen digitalisierten Körpers zu seinem organischen Pendant. Die gewählten Beispiele lassen die Grenzen zwischen natürlicher und künstlicher Körperlichkeit verschwimmen, was einen neuen Zugang zu digitalen Abbildern eröffnet.

produziert: Repräsentationen des Politischen

Die Beiträge dieses Abschnitts untersuchen, wie unterschiedliche Medien Ideologien nicht nur darzustellen, sondern ebenso herzustellen vermögen. Die Produktion verläuft über die Einbettung der Rezipient_innen in ein Gefüge der jeweiligen Darstellungsformen.

Das dramatische Theater erfährt durch die zunehmende Mediatisierung der Gesellschaft eine Veränderung, die sich in der kritischen Reflexion massenmedialer Phänomene niederschlägt und das Zeitalter des Postdramatischen Theaters einleitet, wie es von dem Theaterwissenschaftler Hans-Thies Lehmann beschrieben wird. Davon ausgehend erforscht Martin Mader dessen politische Möglichkeiten am Beispiel von Elfriede Jelineks Theaterstück *Bambiland*.

Die Wirkmächtigkeit von Maschinen kann nicht nur über ihre technische Dimension erschlossen werden, sondern aufgrund des spezifischen Verhältnisses zu den sie bedienenden Arbeiter_innen, auch über eine Betrachtung der so entstehenden sozialen Verhältnisse. Philip Gruber versucht den kinematographischen Apparat als Fabrik im Marx'schen Sinne zu verstehen. Zu diesem Zweck wird Baudry's Apparaturtheorie mit psychoanalytischen Denkfiguren verbunden. Der Schwerpunkt liegt vor allem auf der ideologischen Komponente der Wirkungsmacht und wird anhand Marcel Duchamps ‚Junggesellenmaschine‘ (*Großes Glas*) verbildlicht.

Im Interview mit Claudia Bosse, Regisseurin und künstlerische Leiterin von theatercombinat Wien, sprachen wir über die Findung von Methoden der unabhängigen Produktion von experimentellem Theater. In ihren Stücken erarbeitet Bosse zusammen mit ihrem Kollektiv diskursive Annäherungen zu gesellschaftspolitisch bedeutsamen Themen und formuliert diese anhand vielgestaltiger Verknüpfungen von Installationen, Performances, Choreografien, Sound-, Raum- und Bildästhetiken aus.

imitiert: Gemachtes nach Vorlage

Die Artikel des vorliegenden Abschnitts kreisen um das Thema der Reproduktion unterschiedlicher Materialien mittels vielgestaltiger Vorgehensweisen: Fälschungen, die zu imitieren versuchen, Biographien, die am Vorbild realer Lebensläufe in den fiktiven Rahmen rutschen, Adaptionen von Gemälden in andere Medien.

Rebecca Röger widmet sich der Herstellung von Identität im rechtlichen Sinne und deren ästhetischen Grundbedingungen in einem vervielfältigenden und normierenden Rahmen. Dabei fragt sie nach dem Schein im zweifachen Sinne – dem Ausweis und dem Anschein –, welcher wiederum auf doppelte Weise konstituierend wirkt.

Vladimir Nabokov hat mit *The Real Life of Sebastian Knight* eine fiktive Meta-Biographie hinterlassen, welche die Grenzen des Realen und der Vorlage verschwimmen lässt. Sonja Weissbergs Artikel erläutert, wie mittels überlagerter Narration eine erfundene, imitierte Biographie auf zweiter Ebene entsteht, welche vom realen Leben des Autors als Inspirationsquelle ausgeht.

Wie Imitation auch transformativ wirken kann, beobachtet Clara Podlesnigg in Roy Anderssons filmischem Werk. Der Filmemacher nutzt bevorzugt die Totale als Einstellung, um Statisches in Bewegtes zu übertragen. Vor allem die Gemälde Bruegels sind es, die als Vorlage dienen und filmisch interpretierte ‚Wimmelbilder‘ entstehen lassen.

gestaltet: exponierte Grenzgänge

Das letzte Kapitel umfasst Beiträge, die künstlerisches Vorgehen als Austesten und Überschreiten von gesellschaftlichen Grenzen ergründen. Gesellschaftliche Normen und ihre epistemologischen Rahmenbedingungen werden dabei herausgefordert.

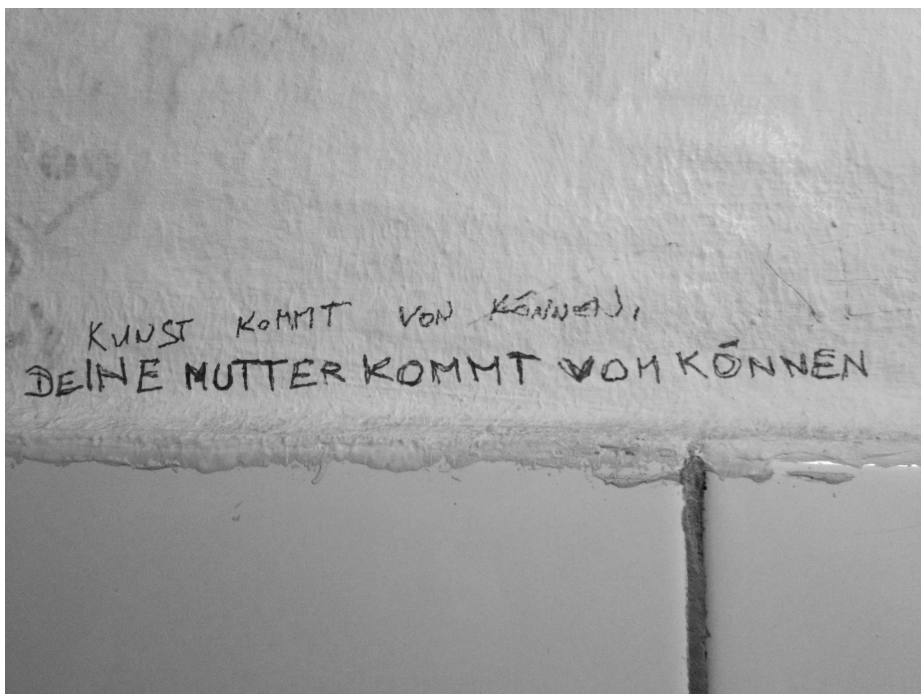
Rosa Liebe erläutert, wie sich die südafrikanische Band Die Antwoord mit der Zuschreibung und Aneignung von Identität auseinandersetzt. Anhand dessen werden Mechanismen der Repräsentation und des Selbstverständnisses von Afrikaners und Africans hinterfragt; diese Unterscheidung stellt nach wie vor eine Hürde zur Überwindung rassistischer Denkweisen dar.

Rainer Kienböck begibt sich in surrealistische Bildwelten, sucht darin nach dem Ungeahnten und findet dokumentarische Elemente. Anhand einiger Beispiele wird verdeutlicht, dass die Auffassungen eines solchen Genres seit jeher unterschiedlich ausfallen und schwer festgemacht werden können. Immer wieder fänden sich nämlich dokumentarische Vorgehensweisen im fantastischen Film wie auch von den Surrealisten behandelte Themenkomplexe in dokumentarisch angehenden Filmen.

Den Abschluss dieser Ausgabe bildet ein Interview mit dem Künstler Rudolf Polanszky, den SYN an einem schnapsbefeierten Abend zu Aspekten, Anregungen und Interpretationen seiner Kunst befragte. Ein Gespräch über die Freiheit im künstlerischen Schaffen und abseits, über Wahrheit und Interpretation, aber auch über inspirative Impulse aus naturwissenschaftlichen Fragestellungen.

Mit *künstlich. Ambivalenzen des Artefakts* blickt der vorliegende elfte Band von SYN hinter die Bühnen und Bildschirme der von uns gesammelten Kunststoffe. Unsere Autor_innen und Illustrator_innen haben die Nischen und Kerben des Synthetischen ausgiebig erkundet und sind in die Begriffsbedeutungen des Unnatürlichen eingetaucht, um in diesem Akt selbige als Kategorie zu hinterfragen. Die hier veröffentlichten Texte wurden als wissenschaftliche Arbeiten von Studierenden aus dem gesamten deutschsprachigen Raum eingereicht. Die jeweiligen Autor_innen haben in gründlicher Kooperation mit unseren Redakteur_innen, Lektor_innen und dem wissenschaftlichen Beirat die mannigfaltigen Ausformungen des Künstlichen beleuchtet. Die eingereichten Fotoarbeiten und Illustrationen wurden den Texten größtenteils assoziativ gegenübergestellt. Unser Dank gilt allen Autor_innen, Illustrator_innen, Redakteur_innen, Lektor_innen und Grafiker_innen sowie allen SYNpathisant_innen, die eine weitere Ausgabe des SYN-Magazins ermöglicht haben. Wir hoffen mit diesem Sammelband eine aufregende Zusammenschau über die Verflechtungen des Künstlichen zu liefern und wünschen anregende Lektüre!

Wien, November 2015



ZAHLENRÄTSEL, 2012, Christian Maxwitat